

"Am Anfang war das Heimweh" : Giovanni Netzer zeigt, wie Kulturerbe künstlerisch und wirtschaftlich inspirieren kann

Autor(en): **Trombitas, Mila**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **36 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burg zu Riom: Mächtiges Zeugnis vergangener Zeiten wird neu inszeniert. © Benjamin Höfer



Kunst und Innovation: Die ETH spart Rohstoffe und führt Schweizer Kultur in die Zukunft. © Benjamin Höfer



Das heutige Soelen Dorf Mulegns: Historische Bauten berichten von vergangener Entwicklung. © Benjamin Höfer



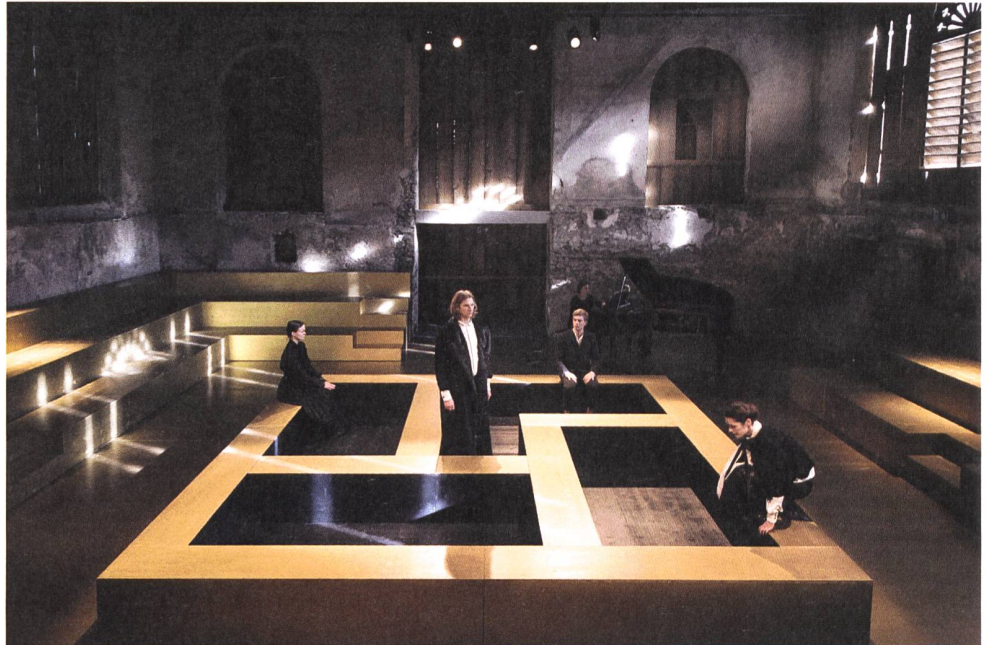
«Am Anfang war das Heimweh»

Giovanni Netzer zeigt, wie Kulturerbe künstlerisch und wirtschaftlich inspirieren kann

Von Mila Trombitas, NIKE
mila.trombitas@nike-kulturerbe.ch

Wie kraftvoll Kultur eine als potentialarm deklarierte Region wirtschaftlich beleben kann, zeigt das Kulturfestival Origen im bündnerischen Surses. Als Bühnen dienen historische Bauten, darunter eine Burg in Riom, ein historisches Hotel in Mulegns und die herrschaftlichen Anwesen von Bündner Zuckerbäckern, welche im 19. Jahrhundert aus wirtschaftlicher Not auswandern mussten.

Es war einmal. In einem Bergtal. Die Menschen malochten tagaus, tagein und hungerten doch. Verzweifelt machten sich einige in die Fremde auf. Zu Fuss wanderten sie west- und südwärts. Die Tüchtigen kamen in der Fremde zu Ansehen und Reichtum, aber das Heimweh schwärte in der Seele. Sie kamen zurück ins Bergtal und bauten prächtige Anwesen. Seite an Seite mit den «Heimtli». Es war eine Zeit des Aufbruchs: Geld, Geschick und Tatkraft erkühten die Menschen zu urbanen Bauten und feiner Lebensart. Der Fremdenverkehr florierte. Der Bau der Eisenbahn leitete die Menschenflüsse zu Beginn des 20. Jahrhunderts um und das Bergtal verkam im Laufe der Zeit zur «potenzialarmen» Region.



Ein Spiel von Moderne und
Vergangenem: Giovanni Netzer
schöpft Kraft aus Kultur.

© Origen Festival Cultural



Eine Villa war Carisch nicht genug. Der
imposante Stall zeugt von Reichtum.
Heute wird hier Theater gespielt.

© Benjamin Hofer

Kulturbündner aus Leidenschaft

Einer, der sich auch in die Fremde aufmachte, ist Giovanni Netzer, Theologe, Philosoph, Theaterwissenschaftler, Romane, Heimwehbündner. Er kam zurück, um im bündnerischen Surses den Aufbruch zu inszenieren, denn «im 21. Jahrhundert bauen wir wieder auf, was während des 20. Jahrhunderts kaputt ging», sagt er. Verloren ging auch die Kühnheit der Menschen, die sich in ihrer Heimat zunehmend an den Rand gedrängt fühlen. Mit dem Wintertourismus lässt sich wegen der aufwändigen Infrastrukturen immer weniger Geld verdienen, der Sommertourismus ist (erst) eine wirtschaftliche Marginalie und die Landwirtschaft hängt am politischen Tropf. Was tun? «Zurück zur Kultur», sagt Giovanni Netzer. Das Surses ist seit 4000 Jahren vielsprachiger Knotenpunkt und Durchgangsort.

Der kulturelle Reichtum der Region werde von den Einheimischen nicht als Potenzial wahrgenommen, seufzt Netzer. Er selbst schöpft daraus seine Kraft und diese fließt ungebremst in seine Projekte.



Der in Paris reich gewordene Zuckerbäcker Lurintg Maria Carisch erbaut 1856 eine prächtige Villa im Nirgendwo. © Benjamin Hofer



Auch innen ungewöhnlich luxuriös.
© Benjamin Hofer

Schöpfung im 21. Jahrhundert

Origen, der rätoromanische Begriff für Ursprung, bedeutet in der lateinischen Urform auch Schöpfung. Heute steht Origen für ein Kulturfestival mit internationaler Ausstrahlung und jährlich rund 30 000 Zuschauern. Durch das Festival konnten 22 Vollzeit- und etliche Saisonstellen geschaffen werden. 2018 erhielt die Stiftung Nova Fundazio Origen den Wakkerpreis. Die Stiftung und ihr Kulturfestival gäben dem gebauten Erbe in Riom und damit einem ganzen Dorf neue Perspektiven, schrieb die Jury in ihrer Laudatio. Entstanden ist im geschützten Ortsbild ein ganzes Ensemble von Spiel- und Produktionsstätten: In der mächtigen, 1227 erbauten Burg zu Riom nehmen seit 2006 Dramen ihren Lauf, die Clavadeira ist ein zu einem Theater ausgebauter Stall, dessen Grösse vom Reichtum seines Erbauers Lurintg Maria Carisch zeugen. In Paris als Zuckerbäcker reich geworden, sah er sich nach seiner Rückkehr als Bauer. Daneben steht sein prächtiges, 1856 gebautes Anwesen der Familie Carisch, das heute als Kulturzentrum und Café genutzt wird. Hier wird die Zuckerbäckerei wieder zelebriert. Selbst jetzt, wo das Haus wegen der Pandemie seit Monaten geschlossen ist, glaubt man einen Hauch von Caramel in den Räumen

wahrzunehmen. Ausstattung und Mobiliar sind zu grossen Teilen original erhalten. Wo sie nicht zu retten waren, schöpft Martin Leuthold aus dem Vollen. Der ehemalige Chefdesigner des St. Galler Textilunternehmens Jakob Schlaepfer kleidete erst die Schauspielerinnen und Sänger des Kulturfestivals und später die Gebäude ein. Das Resultat sind opulente Tapeten und Teppiche, die das Original neu interpretieren. «Den Häusern ihre Seele zurückgeben», nennt Theaterintendant Netzer diese behutsame Wiederherstellung.

In die Zukunft deuten die hohen Betonskulpturen neben dem Haus. Sie wurden im 3D-Drucker an der ETH Zürich produziert und sind innen hohl. Die Abteilung für digitale Bautechnologie experimentiert mit Strukturen, die weniger Rohstoffe brauchen und trotzdem stabil sind. Für den Sommer plant sie eine grosse Installation. Kunst wird so zum Treiber für Innovation.

Häuser bespielen

Erworben hat die Stiftung Origen auch das Haus Frisch, das im Sommer als Hotel genutzt wird. Gepachtet hat sie die Ustareia Taratsch, das Dorffrestaurant, weil niemand mehr in Riom wirtten wollte. Heute ist die



Jakob Schlaepfer gibt den alten Bauten ihre Seelen farbenfroh zurück. © Christian Brandstätter

Stiftung weit mehr als die Trägerin eines Kulturfestivals; sie entwickelt die Region Mittelbünden auch wirtschaftlich. «Je mehr Zuschauer das Kulturfestival anlockte, umso mehr stiess es an Grenzen von Zulieferbetrieben», erzählt Philipp Bühler, langjähriger Mitarbeiter der Stiftung. Es gäbe zum Beispiel keinen Cateringservice für Grossanlässe. So häutete sich der Theaterintendant Netzer zum Wirtschaftsentwickler: «Ob ich ein Theaterstück schreibe oder ein Haus renoviere, macht keinen Unterschied, denn die Quelle, aus der ich schöpfe, ist immer mein kulturelles Erbe», sagt er und eilt zur nächsten Sitzung.

In Mulegns soll der Vorplatz der Weissen Villa hergerichtet werden, damit er im Sommer als Café dienen kann. Johannes Antonius, genannt Jean, Jegher, liess sie 1856 als Ausdruck seines sozialen Aufstiegs mit Krüppelwalmdach, Quergiebel, steinernen Fenstereinfassungen und einer Freitreppe zum Hauseingang erbauen. Auch er war ein aus Bordeaux zurückgewandelter Zuckerbäcker. Noch ist nicht klar, wie die Weisse Villa in Zukunft genutzt werden soll. Vielleicht als Museum mit Übernachtungsmöglichkeit, sinniert Netzer.

Origen wird inzwischen vom Kanton Graubünden über die Denkmalpflege, die Kultur- und Tourismusförderung sowie über die Neue Regionalpolitik unterstützt; allerdings werden diese Mittel nur subsidiär gesprochen d.h. den Grossteil der Gelder muss die Stiftung selbst erwirtschaften. Von der öffentlichen Hand, wünscht sich Netzer, dass sie «Kultur stärker als Motor der Wirtschaft» begreife, denn Kultur schaffe langlebige Werte.

Der Besuch der Prinzessin

Im 15-Seelen plus ein Kind-Dorf Mulegns, steht in Wurfweite der Weissen Villa das imposante Post Hotel Löwen. Es trägt zurzeit ein provisorisches Kleid aus bunten Edelsteinen und edlem Schmuck, denn die Fassaden werden abgelautet und das Holz der Fensterlaibungen von Farbresten befreit. Königliche Hoheiten logierten hier im 19. Jahrhundert, darunter «Her Royal Highness Princess Mary Adelaide Duchess of Teck»,

die Urgrossmutter der heutigen Queen Elizabeth II. Das Hotel diente als Zwischenstopp für den Postkutschenbetrieb über den Julierpass ins touristisch aufblühende Engadin.

Das heute denkmalgeschützte Objekt samt Nebengebäuden ist eine der frühesten und grössten Hotelbauten in Graubünden und weitgehend erhalten – samt Ausstattung und Mobiliar. Mit seiner spätklassizistischen Architektur von 1870, welche 1897 um einen prächtigen Jugendstil-Festsaal erweitert wurde, entsprach es dem Geschmack einer betuchten internationalen Gästeschar. Architektonisch war es «ein radikaler Bruch mit der regionalen Baugewohnheit», schreibt die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert zur bewegten Geschichte des Löwen. Der Architekt war wahrscheinlich Nicolaus Hartmann sen., einer der profiliertesten Baumeister der Region.

Auch im Hotelinnern wird momentan fleissig gewerkt. Es eilt. Im Sommer ist die Prinzessin Mary Adelaide Duchess of Teck wieder zu Besuch – als Theaterfigur in einer neuen Produktion von Origen. Anschliessend kann das Publikum in der Theaterkulisse speisen und das Hotelinnere besichtigen. ■

Kulturprogramm: www.origen.ch

Ludmila Seifert-Uherkovich. «Der Löwe in Mulegns», Bündner Monatsblatt 3/2012.

Basil Vollenweider. Post Hotel Löwe (Serie Original). Erhältlich beim Origen Festival.



Das Post Hotel Löwen in Mulegns:
Logie für Adel und Betuchte.

© Benjamin Hofer



Die Innenräume mit altem Mobiliar
erscheinen in neuem Gewand.

© Benjamin Hofer

Résumé

Le festival culturel Origen, qui se déroule dans la commune grisonne de Surses, montre que la culture peut beaucoup contribuer à relancer l'économie d'une région dite à faible potentiel. Les scènes occupent des bâtiments historiques, tels le château de Riom, un hôtel historique à Mulegns et les belles demeures construites à leur retour par les confiseurs grisons contraints d'émigrer pour des motifs économiques au XIX^e siècle.

C'est Giovanni Netzer, théologien, philosophe et spécialiste du théâtre, qui a mis en scène ce renouveau de Surses. « On reconstruit au XXI^e siècle ce qui s'est défait au cours du XX^e siècle », dit-il. Une autre chose qui a disparu, c'est l'audace des gens, qui se sentent désormais de plus en plus marginalisés chez eux. Vu les coûts des infrastructures, le tourisme d'hiver rapporte de moins en moins ; quant au tourisme d'été, il est (pour l'instant) marginal et l'agriculture est sous perfusion politique. Que faire ? « Revenir à la culture », dit Giovanni Netzer.

Origen, le terme rhéto-roman pour « origine », signifie « création » dans sa forme primitive latine. Aujourd'hui, Origen est le nom d'un festival culturel d'envergure internationale, qui attire quelque 30 000 personnes par an. Le festival a permis de créer 22 emplois permanents et plusieurs emplois saisonniers ; de plus, tout un ensemble de lieux de spectacle et de production a vu le jour dans ce site protégé. En 2018, la fondation Nova Fundaziun Origen a reçu le prix Wakker. La fondation et son festival culturel offrent ainsi de nouvelles perspectives au patrimoine bâti à Riom et, par là, à un village entier.